

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 65 (1960-1961)
Heft: 4

Artikel: Freiheit und Führung
Autor: Werder, Magda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiheit und Führung

Referat «Probleme der Kinderzeichnung in Kindergarten und Schule», gehalten im im Kindergärtnerinnen-Verein St. Gallen-Appenzell, bearbeitet für die «Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung».

Wir wollen uns zuerst auf den *Begriff «Führung»* einigen. Ich möchte daneben das Wort «*Einfluß*» stellen. Unter «*Führung*» verstehe ich *bewußte Anleitung*, die im Zeichnen ebenso wie auf allen andern Gebieten menschlicher Tätigkeit ausgeübt wird. «*Einfluß*» aber ist *unbewußte Führung*, ist geistige Einwirkung, Einfließen von Gedanken, ja sogar von Empfindungen von einem Menschen zum andern.

Ich kehre die Reihenfolge um und untersuche zunächst den «*Einfluß*», der auch eine Art Führung ist.

Jeder Erzieher wirkt, abgesehen vom Unterrichtsstoff, auf die ihm anvertrauten Kinder ein, und zwar mit seiner ganzen Persönlichkeit. Das muß so sein, und es ist gut so. Denn sonst könnte man überhaupt nicht von «Erziehen», sondern nur von Stoffvermitteln reden. Je jünger das Kind, desto leichter und aufnahmefähiger wird es sich dem Wirken der Persönlichkeit darbieten, der es Tag für Tag begegnet, die es kennt, der es vertraut, die es liebt. Sie, liebe Kolleginnen, erfahren das täglich. Nun ist es klar, daß sich das in jedem Tun der Kinder auswirkt, vor allem gerade im Bildnerischen, da ja dort das unmittelbare, unbefangene Innere des Kindes herausgestellt wird. Die Erzieherin ist einfach da, und dieses Dasein allein strahlt auf die Kinder aus. Verstünde man also unter «*Führung*» auch diese geistig-seelische Verbindung, so wäre immer Führung, auch wenn die Erzieherin dies verneinen würde. Nun sind die Begabungen verschieden. Eine Kindergärtnerin, die selbst eine innige Beziehung hat zur bildenden Kunst, die sich zeichnerisch und malerisch betätigt, wird, ohne es zu merken, auf dem Gebiete des Zeichnens kräftiger, bestimmter auf die Kinder wirken als ihre Kollegin, die sich wenig oder nicht darum kümmert. Ich sage «kümmert», nicht «selbst malt»; denn dies ist nicht in erster Linie zu fordern. Jedoch würde das Selbstmalen die Folge des «Sichbekümmerns» sein. Wie sehr bemühen Sie sich alle um die Musik, und Sie haben gewiß oft mit Freude erfahren, daß Ihr Ohr, d. h. Ihr Gefühl für tonale Werte, sich durch fortgesetzte Übung gesteigert, daß Ihre Stimme sich gestärkt, gereinigt, verfeinert hat und daß dadurch das Singen und Musizieren mit den Kindern ungleich schöner, edler und bildender wurde. Warum tun Sie nicht dasselbe auf zeichnerischem Gebiet? Sie antworten mir: Ich habe kein Talent. Haben Sie denn soviel mehr musikalisches Talent? — Ich weiß, es ist ein großer Unterschied zwischen dem Musizieren und dem Malen, nämlich der wesentliche Unterschied, daß Sie *mit* dem Kinde singen, aber *nicht mit* dem Kinde zeichnen, daß das Musizieren reproduktive Leistung ist, das Zeichnen jedoch produktive. Das erzeugt natürlich eine andere Einstellung zu diesen beiden in mancher Hinsicht aber so ähnlichen musischen Betätigungen. Gesetzt den Fall, Sie übten sich im Zeichnen und Malen ebenso intensiv wie im Singen und Flötespielen, so dürften Sie doch nicht dem Kinde Ihre Art zu zeichnen und zu malen übermitteln, so wie Sie das schöne, reine Singen dem Kinde beibringen. Aber Ihr Sinn für Form- und Farbwerte würde gestärkt, gereinigt und gefestigt — und dank der erwähnten «*Führung*» sich auf das Kind übertragen. Sie müßten dabei weder vor-, noch nachmalen, weder Ihre eigenen Produkte zeigen, noch die der

Kinder an den Ihrigen messen. Ich bin überzeugt davon, daß die Bilder «Ihrer» Kinder an Ausdruckskraft und Schönheit gewinnen würden.

Haben Sie aber weder Zeit, noch Lust zu solcher Selbstschulung, oder bleiben Sie nach wie vor von Ihrer Talentlosigkeit überzeugt, so seien Sie auch zufrieden mit dem, was Ihre Kinder hervorbringen. Es kommt dann besser und natürlicher heraus, als wenn Sie irgendeine Arbeitsweise, eine Maltechnik unverstanden und unverarbeitet übernehmen; denn solches führt zu leerer Manier, zu hohler Äußerlichkeit, zu Selbstbetrug. Auch bei einer bildnerisch unbegabten Erzieherin wird dem Kinde das Zeichnen notwendige und freudvolle Tätigkeit sein, auch es muß sich ja in der Bildsprache ausdrücken, und diese wird auch von der talentlosen Erzieherin verstanden. Ein wirklich begabtes Kind aber wird sich nicht einschüchtern lassen und eben «besser» zeichnen als die Erwachsenen. Also trösten Sie sich, Talentlosigkeit ist nicht mit Verständnislosigkeit verknüpft, und besser ist noch ein Gewährenlassen als ein verfrühter Druck zu falsch verstandener künstlerischer Leistung.

Eine zweite *Einflußgebung* sehe ich im Elternhaus. Hier allerdings fehlt oft das Verständnis. Wie viel durch Gleichgültigkeit, ja durch Spott verschüttet wird am unmittelbaren bildlichen Sich-Aussprechen des Kindes, ist nicht zu ermessen. Wie viel aber auch verdorben wird durch Belehrung, durch ungeeignete «Vorbilder», durch Beibringen von stupiden «Schemata» (man denke nur an die bekannten «Vögelein»), das läßt sich ebenfalls nicht feststellen; man sieht nur immer wieder die traurige Auswirkung. Wie erfreulich aber ein Mitgehen der Eltern ist, wie deren Freude an den bescheidenen Werklein der Sprößlinge diese zu neuem Tun anspornt, das haben wir glücklicherweise auch schon bemerken können und vielleicht auch schon an Mütterabenden angeregt.

Ein dritter *Einfluß* kommt gewiß auch von den Kindern selbst her, von einem zum andern. Dies kann belebend und befruchtend wirken, kann aber auch, negativ, ein Kind zeitweise zu wesensfremden Formen führen. Jedoch wird es sich bald auf das Eigne besinnen, wenn die Kindergärtnerin es dahin zurückführt; dies könnte mit wenigen Worten geschehen.

Ich denke *noch* an einen Einfluß, der stark und nicht zu übersehen ist. Das ist das *Bild* des *Erwachsenen*. Da unterscheide ich erstens das Bild, welches die Erwachsenen für das Kind bereiten: Bilderbuch, Wandbild, Wandbehang, Kasperli-theater u. a. m. Wären wir nicht von deren Bedeutung und Wert überzeugt, so würden wir es ja weder herstellen, noch den Kindern darbieten. Aber über die Qualität, künstlerische und erzieherische — beides ist gleich wichtig —, ist jetzt nicht Gelegenheit zu sprechen. Was hier zu erwägen ist, ist lediglich die Frage nach dem *Einfluß*. Auch hier dürfen wir wohl, wie bei der Person, von einem unbewußten Einfluß reden. Und das erfüllt uns mit Mut und Zuversicht. Mut, immer wieder nur das Beste dem Kinde vorzusetzen, Zuversicht in das unverletzliche Wesen des Kindes. Denn meist wird das rein und lebhaft empfindende Kind nicht die es umgebenden Bilder imitieren — es ist ja so erfüllt von Gestaltungs- und Mitteilungsdrang, daß es seine eigene Ausdrucksform findet.

Und dasselbe geschieht mit den Bildern der Erwachsenen, die sie zum eigenen Bedarf gemacht haben, den Tausenden von Reklamen, den schreienden Kinoplakaten, dem unverzeihlichen Bildersalat der Illustrierten und dem sentimental der wohlgemeinten Familienblättli. Wir können dem Kinde nicht die Augen verbinden, es begegnet solchen völlig unkünstlerischen Mach- und Druckwerken auf Schritt und Tritt von früh bis spät. Zum Glück haftet nicht viel, zum Glück lebt das Kind

so in seiner Welt, daß diese trübe Seite der Erwachsenenherrlichkeit sich nicht in seinen Bildern niederschlägt — ich hoffe dies wenigstens und wäre traurig, wenn Sie mich eines andern belehren müßten.

Ich habe bis jetzt nur von «Einfluß» gesprochen. Von der «Führung», also dem bewußten Einfluß, dem geplanten Vorgehen, das dem eigentlichen Zeichenunterrichte zugrunde liegt, habe ich nichts gesagt, da es für die Kindergärtnerinnen auch nichts darüber zu sagen gibt, als: *der Einfluß genügt, die Führung ist zu vermeiden*. Es sei denn, eine erzieherische Führung sei notwendig, wie sie beim Spiel, beim Spaziergang usw. ebenfalls nötig ist. Ich denke da an ein ungeduldiges Kind, das von seiner angefangenen Zeichnung wegläuft, an ein unsauberes, innerlich und äußerlich unordentliches, an eines, das von überallher Anleihen macht; alle diese dürfen Sie auch beim Zeichnen und Malen mit Worten mahnen, zurechtweisen. Ein Überschüchternes, dessen Strichlein kaum zu erkennen sind, dürfen Sie zu stärkerer Farbigkeit ermuntern, einen kleinen Aufschneider in seine Schranken weisen. Es wird sich solche erzieherische Führung auch «künstlerisch» auswirken, und beide, Erzieherin und Kind, werden das verschönerte und fertige Bild mit Freude betrachten.

Aber unterlassen Sie bitte jegliches Vorzeichnen, jegliches Schema, jegliche Bereitstellung von «Vorlagen»! Ich denke, das ist eine längst überwundene Methode. Wie weit Sie selbst die Wandtafel für eigene Zeichnungen benützen, ist mir unbekannt. Es dürfte nur geschehen als Illustration zu Erzählungen, als Belebung des Raumes, als Hinweis auf eine Jahreszeit, auf ein besonderes Fest, *nie aber als Vorbild* für die Kinderzeichnungen. Ihre Aufgabe wird immer sein das *selbständige Gestalten*, die köstliche und reiche Bildsprache des Kindes zu ermöglichen durch Einräumen genügender Zeit, durch Bereitstellung der nötigen Materialien und des genügenden Platzes. Die Arbeit selbst quillt aus dem Erleben des Kindes, und dieses bereichern Sie ja in schönster Weise. So haben Sie das Ihre getan, die Freiheit im kindlichen Gestalten zu gewährleisten, die *Freiheit*, die ein wunderbares *Vorrecht des Kindergartens* ist.

Diese reine Freiheit wird in der *Schule* durch die bloße Wirklichkeit des *Unterrichts* eingeschränkt. Die Erlebnisfreude und -kraft des Kindes aber bleiben sich gleich, und die Lehrerin versteht es, sie immer wieder zu wecken und zu erhalten. Das bildnerische Tun — damit ist das Gestalten mit den verschiedensten Materialien gemeint — ist ein wichtiger Bestandteil des Gesamtunterrichts und unterstellt sich, wie alle andern Tätigkeiten, einer bestimmten Aufgabe. Da diese aber alle seelischen, geistigen und auch die körperlichen Kräfte des Kindes bewegt und mehrt, wird sie nicht als Einschränkung empfunden, sondern darf als Gewinn an Erkenntnis und Konzentration gebucht werden. Wie früher im Kindergarten, will das Kind sein Erleben ins Bild umsetzen, und da Lernen und Erleben eins sind, macht die Zeichnung (oder andere «Bilder») das neu gewonnene geistige Gut anschaulich. Ist alles innerlich und äußerlich (genügend Zeit und Material) vorbereitet, so kann die Lehrerin dieselbe Freiheit des Gestaltens walten lassen wie die Kindergärtnerin. Ihr Wesen, ihre Freude, ihr an Kunstwerken geläuterter Geschmack werden sich als fördernder Einfluß auswirken.

Auch dem Lehrer oder der Lehrerin an der *Mittelstufe* soll das Zeichnen zum unentbehrlichen Helfer werden, den immer mehr sich regenden und zu berücksichtigenden Verstandeskräften die Tätigkeit von Gemüt und Hand als heilsamen Ausgleich beizugesellen. Dies ist nach meiner Ansicht die wichtigste Aufgabe des Zeich-

mens an der Volksschule. Was Pestalozzi vom gesamten Unterricht fordert, Förderung von Geist, Seele und Hand, erfüllt das Zeichnen in einem. Auch hier erhebt sich immer wieder die Frage vom Verhältnis von Freiheit und Führung. Ja sie wird, je mehr sich das Schulkind den Entwicklungsjahren nähert, immer dringender und weniger leicht zu beantworten. Vor allem muß ein Plan gemacht und nach diesem geführt werden. Doch innerhalb dieses Weges darf mehr Freiheit walten als in vielen andern Fächern; denn glücklicherweise ist die Versetzung nicht abhängig vom Resultat im Fache «Zeichnen», aber dieses Resultat deutet auf manche innere Regung, auf manchen Seelenzustand, auf die geistige Reife des Kindes hin, die ohne die zeichnerische Äußerung verborgen blieben.

An der Sekundarschule ist «Zeichnen» ein Fach neben vielen andern und wird leider oft zum «Nebenfach» degradiert. Es muß stundenplan- und lehrplanmäßig eingekleilt werden zwischen die andern Fächer, es wird, wenigstens an größeren Schulen, einem Fachlehrer zugewiesen. Die einheitliche Linie des Unterrichts wird unterbrochen, die Konzentration auf wenig, aber intensiv durchgearbeiteten Stoff fehlt weitgehend und wird wettgemacht durch vermehrtes Wissen in einzelnen Gebieten. Die Freiheit wird also rein organisatorisch stark begrenzt. Eine größere Schwierigkeit aber entsteht durch den jungen Menschen selbst, der nun nicht mehr willig und deshalb auch fähig ist, seinem Erleben im Bilde Ausdruck zu verleihen. Denn dieses Erleben ist vielschichtig geworden, oft wild und ungeordnet, was nach außen zu zeigen der Jugendliche sich meist scheut. Er wird an sich und den Mitmenschen zum Kritiker, und seine bildnerischen Erzeugnisse gefallen ihm nicht mehr. Die Realität aber weiß er noch nicht zu ordnen. Freiheit, wie sie dem Kinde förderlich ist, könnte hier zu Unordnung, zu Untätigkeit, also zu Stillstand und Rückschritt führen. Der Lehrer, der nicht einige «Begabte» allein berücksichtigen und fördern darf, muß der Freiheit die Flügel beschneiden. Er kommt mit einer Aufgabe an die Klasse heran, bespricht sie mit den Schülern, weist auf die Art der Ausführung hin, bereitet diese durch Übungen vor und lenkt die einzelne Arbeit durch Einzel- oder Gesamtbesprechung; er muß zu Geduld, zu Sorgfalt mahnen, sich selbst gedulden und dem Ängstlichen oder dem Unwilligen Mut zureden. Die Schülerzeichnung aber ist Handschrift, etwas ganz persönliches, in das er nicht hineinarbeiten soll. Innerhalb der mannigfachen Bindung aber lebt die Freiheit dennoch, und sie erlaubt sehr persönliche Darstellung. Selbstverständlich zeigt sich auf dieser Stufe ebenfalls die unbewußte «Führung», das geheimnisvolle Einfließen vom Wesen des Lehrenden zum Lernenden. Denn wo immer man Schülerzeichnungen von dieser Schulstufe antrifft, erkennt man außer der Persönlichkeit der einzelnen Schüler die des Lehrers. Das ist es, was mich an Ausstellungen von Schülerzeichnungen ebenso fesselt wie der Bildinhalt und die Ausführungsart (Technik). Und das ist es, was Diskussionen oft so lange hinzieht und ohne Resultat enden läßt; denn jeder spricht aus seinem Wesen, von seinem Standpunkt her, und keiner kann sich auf den Platz des andern stellen. Wichtig ist die gegenseitige Anregung und die Achtung vor ehrlicher Arbeit.

Für alle Stufen, vom Kindergarten bis zur obersten Schulkasse, aber gilt das Wort von Fichte: «Wollen wir uns nicht freuen des weiten Feldes, das sich vor uns auftut? Wollen wir uns nicht freuen, daß wir Kraft in uns fühlen und daß unsere Aufgabe unendlich ist?»

Magda Werder